Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh, Mittwoch** und **Sonnabend Mittag.** Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abends 5 Uhr, Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags 10 Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspalti e Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 32. Dienstag, den 27. Februar. 1866

Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Zur Ergänzung unseres Berichts über die letzte Sitzung des Abgeordnetenhauses theilen wir noch die Debatte über den Antrag des Abg. Reichensperger und Genossen auf Erlaß einer Adresse an Se. Maj. den König mit. Referent Abg. Dr. Gneist: M. H.! Schon im vorigen Jahre hatte Herr Reichensperger den Antrag gestellt, eine Adresse an die Krone zu richten, um den bestehenden Konflikt im Wege des Kompromisses zum Austrag zu bringen. Dieser Beschluß wurde am 24. Januar 1865 mit 275 gegen 24 Stimmen abgelehnt. Das Haus sagte sich damals, daß es eigenthümlich sei, solche Anträge, die blos eine Bedeutung haben, wenn sie von der Majorität gestellt werden, von einer Minorität gestellt zu sehen. (Sehr richtig.) Schon der Umstand, daß die Majorität keine Veranlassung nahm, einen Antrag auf Erlaß einer Adresse einzubringen, sollte eigentlich die Minorität abhalten, eine solche Angelegenheit in ihre Hand zu nehmen. M. H.! Dieses Haus hat seit dem Sommer 1862 drei Adressen erlassen und in Beantwortung derselben nur schwere Beschuldigungen erhalten. Diese Erfolglosigkeit unserer Adressen sollte schon allein anrathen, von einer solchen Abstand zu nehmen, so lange das gegenwärtige Ministerium am Ruder ist. (Zustimmung.) Mag die Minorität ein Bedürfniß fühlen, ihren Standpunkt vor dem Lande klar zu legen, die Majorität hat dieses Bedürfniß nicht. Niemand wird annehmen, daß sie ihren Standpunkt verrückt habe, oder verrücken wolle. Das sind die Gesichtspunkte, welche die Majorität im vorigen Jahre veranlaßt hat, den Antrag auf Erlaß einer Adresse abzulehnen, und diese Gesichtspunkte dauern fort mit der alleinigen Maßgabe, daß die Gründe für Ablehnung eines solchen Antrages seitdem erheblich noch gewachsen sind. (Zustimmung.) Der Adreßentwurf führt den ganzen Verfassungsstreit und seine Lösung auf den Geldpunkt zurück: die Staatsregierung möge ein Minimum ihrer Forderungen für die Armee angeben; was sie von ihren Geldforderungen nachlasse, solle dann die Basis des Vergleiches werden, sobald dazu eine ausdrückliche Anerkennung des Budgetrechtes dieses Hauses hinzukomme. So liegt der Verfassungsstreit in der Wirklichkeit nicht, und die Majorität wird diese Fragestellung nicht nur ablehnen, sondern ihr ausdrücklich widersprechen müssen. Die Herren Antragsteller verwechseln den Grund dieser Zustände mit der Veranlassung dieser Zustände, über die wir längst hinaus sind. Wir Alle wissen, daß die Krone seit dem Winter 1859—60 die Absicht ausgesprochen hat, die bestehende Heeres-Verfassung zu ändern und eine Reorganisation, d. h. eine neue Verfassung an die Stelle zu setzen. Wir gehen davon aus, daß dazu die zwiefache Zustimmung der Landesvertretung nothwendig war: die Zustimmung zu einem Gesetzesact, der die dauernde Aenderung der Grund-Institution des Landes sanctionirt und die Zustimmung zu dem Staatshaushalts-Etat, der die jährlichen Mehrkosten bewilligt. Seit 1815 ist kein schwerer wiegender Anspruch an Menschenkraft und Geld des Preußischen Volkes gestellt worden, als der Anspruch von 1860, ohne demselben irgend etwas Namhaftes gegenüber zu stellen. (Sehr wahr!) Dennoch wird dies Land nicht sobald eine Kammer wiedersehen, welche mit so viel Vertrauen und gutem Willen den persönlichen Intentionen des Königs entgegen zu kommen, bereit war, — welche über die Wünsche ihrer Wähler hinaus der Regierung auf halbem Wege entgegen kam und unermüdlich nach einem Vereinigungspunkte suchte für solche dem Lande bisher ganz fremde Anforderungen. (Beifall.) Allein anstatt diese Verhandlungen, die praktisch nicht weniger bedeuten, als eine neue Verfassungs-Revision, fortzusetzen, wurden sie abgebrochen. Ueber einen Gegenstand, der auf ein Menschenalter die Lasten des Landes völlig umzugestalten geeignet ist, erschienen Monate lange Verhandlungen zu lang, Gegenleistungen nicht nöthig. Der militärisch-technische Standpunkt fand es gut, sich auch der Gesetze zu bemächtigen und den Widerspruch des Zustimmungsberechtigten durch neue Interpretationen zu beseitigen. Es begann alsbald die Neupreußische Regierungsweise, welche die Maßregeln nicht nach den Gesetzen, sondern die Gesetze nach den Maßregeln mißt. (Sehr richtig.) Der Büreaukratismus, der überhaupt keine gesetzlichen Institutionen kennt, der es gewohnheitsmäßig immer nur mit einzelnen Leuten zu thun hat, fand bald die sinnreiche Deutung des § 15 unseres Militairgesetzes, nach der es kein gesetzliches Landwehr-Institut, sondern nur beurlaubte Mannschaften giebt. (Hört!) Mit einem Fingerdruck war die Landwehr wegdekretirt. Die weiteren militärischen Operationen hat dann der Kriegsminister übernommen. Vier Jahre hindurch ist es der Kriegsminister gewesen, welcher diesem Hause die Belehrung gegeben hat, was ein Gesetz und eine Verordnung in diesem Lande ist, und wonach sich das Land rechtlich zu achten. Diese Regierungsweise, welche erst die Maßregeln ausführt und dann hinterher souverän erklärt: diese Maßregeln sind gesetzlich, weil sie der König zur Zeit will, — ist ihrem Wesen nach maß- und schrankenlos, weil gesetzlos. Auch wenn sie sich selbst eine Schranke auflegen wollte, so wird sie auf der schrägen Ebene weiter müssen über jedes Hinderniß hinweg. (Hört, hört!) Das nächste Hinderniß wurde schon ziemlich bald durch eine Preßordnung überrannt, im Widerspruch mit jeder Zeile des Verfassungs-Artikels. Die weiteren Wege waren ungeebnet nach beiden Seiten hin. Das königliche Regiment besteht darin, daß in Preußen durch einen Ministerbeschluß jedes Gesetz für Nichtgesetz, und jedes Nichtgesetz für Gesetz erklärt wird (hört, hört!), und daß dabei alle königstreuen Beamte und Gerichte vom Obertribunale herab bis zum Boten schuldig sind, den Ministern hold und gewärtig zu sein und positive Assistenz zu leisten. Ob sich an diese Verfassungs-Interpretationen ein chronischer Wahldruck, Beamtendruck, Polizeidruck und noch 10 andere Mißhandlungen der Landesgesetze anreihen, ob in jeder Session 10 neue hinzukommen, hängt ganz von den Umständen ab, nämlich davon, wie viel Hindernisse die Regierung auf ihren Wegen noch findet. (Sehr richtig!) Das Land weiß nur soviel, daß, wenn das Fortregieren in dieser Weise ein Hinderniß finden sollte, das Hinderniß nicht in den Gesetzen und nicht in der Verfassung liegen wird. Diesen eigentlichen Grund unserer Zustände scheinen die Herren Antragsteller zu verkennen. M. H.! Wenn ich einzelne Andeutungen richtig verstehe, so liegt im Hintergrund die Meinung: Diese Regierungsweise sei im Grunde so übel nicht gemeint. Es handle sich einzig darum, 50 neue Regimenter durchzusetzen, um derentwillen die Regierung provisorisch von den Bahnen des Rechtes abweiche. Allein, wenn das die Meinung ist, so verkennt sie, daß es außer der Kirche noch etwas Heiliges giebt im Preuß. Staate. Die Pflicht der Diener des Königs, den Gesetzen zu gehorchen, ist ebenso absolut und unbeugsam, wie das ewige Sittengesetz. Man kann einen Verfassungsartikel ebenso wenig provisorisch verletzen, wie man das sechste Gebot provisorisch übertreten kann. Und wer bei der ersten drängenden Veranlassung eines der Gebote übertritt, der hat sie übertreten alle zehn. (Lebhafte Zustimmung.) Nur den materiellen Interessen des Landes will der Antrag gerecht werden. Er würdigt allerdings die zweite Richtung der Angriffe gegen unsere Verfassung, die Angriffe gegen das Ausgabebewilligungsrecht. Es ist sicherlich wahr, daß man die berechtigten Interessen dieser Nation nicht schwerer verletzen kann, als durch die Verausgabung von 20—30 Millionen neuer Ausgaben, welche ohne Gesetz und gegen ausdrücklichen Widerspruch einer dreimal gewählten Landesvertretung gemacht werden aus absoluter Machtvollkommenheit (Sehr richtig!) Die Herren Antragsteller glauben dagegen nachweisen zu müssen, daß bei den Verhandlungen über die Revision unserer Verfassung die Herren v. Bodelschwingh (Hagen), v. Arnim-Boitzenburg, v. Kleist-Retzow, v. Klützow u. A., die Conservativen wie die Liberalen, alle Parteien und ihre Vorführer, die Kammern, wie die Minister, das Ausgabebewilligungsrecht der Abgeordneten anerkannt und die Interpretation der jetzigen Regierung im Voraus für unmöglich und falsch erklärt haben. Allein noch wichtiger, als dieses Plaidoyer, scheint das Rechtsverständniß des einfachen Mannes. Hätte die gesetzliche Feststellung des Staatshaushalts nicht den Sinn, daß die Landesvertretung neue Ausgaben zu bewilligen hat, sondern vielmehr den Sinn, daß die Minister die Ablehnung neuer Ausgaben zu genehmigen haben, so wäre eine solche Staatseinrichtung etwas so Kindisches, daß kein Gesetzgeber so etwas sagen oder meinen kann. (Sehr richtig). Den ernsten, monatelangen Berathungen beider Kammern, ihren Verhandlungen mit den Ministern und den ernsten Erwägungen des Trägers der Krone darüber einen Solchen Sinn unterzulegen, verletzt, ganz abgesehen von dem gesunden Menschenverstande, die Achtung vor dem Akt der Gesetzgebung und vor der Person der Gesetzgeber (Sehr richtig). Statt einer Denkschrift über das Ausgabebewilligungsrecht des Hauses genügt der eine Umstand, daß unter 350 Mitgliedern der zweiten Kammer und 180 Mitgliedern der ersten Kammer nur ein Mann zu finden war, der dem Preußischen Volke das Recht der Bewilligung neuer Staatsausgaben absprechen wollte, daß dieser eine Mann Hr. v. Bismarck war (hört! hört!), daß dieser eine Mann im Septbr. 1862 zum Ministerpräsidenten berufen wurde und daß dieser Mann noch heute an der Spitze des Staatsministeriums steht, unter dessen Beirath die Herren Antragsteller den Bescheid auf ihre Adresse erwarten. M. H.! Eine solche Lage kann man keinen Verfassungsconflict nennen. Es handelt sich aber noch um einen dritten Angriff gegen die Grundlagen der Verfassung, welcher noch nicht vorlag, als dieser Antrag gestellt wurde. Wir haben allerdings kein öffentliches Recht mehr, sondern nur persönliche Meinungen der Minister über den Sinn der Gesetze. Aber wir hatten noch Gerichte die in ihrem engen Wrikungskreise Schranken, nicht Instrumente der Ministerverwaltung sein sollten. (Zustimmung.) Um die Redefreiheit der Abgeordneten zu brechen, hat das Ministerium kein Bedenken getragen, auch die Nichtigkeit dieser Schranke, die Umwandlung der Gerichte in Hilfscommissarien der zeitigen Minister bloß zu legen. M. H.! Die jüngsten Verhandlungen haben mit der Beleuchtung eines Blitzstrahls den Zustand einer Justiz erleuchtet, die den Ministern bei der Interpretation der Gesetze Beistand zu leisten hat in einer Weise, bei der nur ein Zweifel bleiben kann — ob der Zweck, oder das Mittel das Verwerflichere ist. Für die moralischen Grundlagen des monarchischen Staates sind solche Operationen der Justiz unter dem Namen der alten Gerichtscollegien und mit der Großsprecherei von der Mühle von Sanssouci am tiefsten verletzend. Für diesen dritten Angriff werden auch wohl die Herren Antragsteller den diplomatischen Ausdruck eines Verfassungsconflictes nicht mehr entsprechend finden. M. H.! Die sittlichen und religiösen Begriffe der auserleseneren Gesellschaft, welche sich in diesem Lande zur conservativen Partei rechnet, haben bisher nur so weit gereicht, um die Königstreue, die Energie und die Geschicklichkeit dieser Regierung zu rühmen, die in 4 Jahren mehr geleistet hat, um den Glauben an die Gerichte, den Glauben an die Gesetze und die Ordnung des Staatshaushalts zu untergraben, als jede frühere. (Hört! hört!) Wir haben es wohl beiderseits aufgegeben, über unsere Begriffe zu streiten: aber der Behauptung, daß dies das historische Königthum in Preußen sei, muß doch noch einmal widersprochen werden. Es ist Niemand unter den Lebenden, der ältere Vorgänge dieser Art in Preußen kennt. Seit der Verordn. vom 22. Mai 1815 hatten die Minister in Preußen allerdings gelernt, manche Dinge ohne Gesetze zu machen, die ein Gesetz erfordern. Aber an actuell bestehenden ausgeführten Gesetzen und gesetzlichen Institutionen hat sich die frühere Ministerkunst noch nicht versucht. Die lebende Generation weiß nur, daß in den Jahren 1808 bis 19 eine Gesetzgebung ergangen ist, welche alle Interessen in diesem Lande berührt und zeitweise verletzt hat. Hundert verletzte Standesinteressen, Klasseninteressen, Besitzinteressen, Erwerbsinteressen, Steuerinteressen haben sich gegen diese Gesetzgebung erhoben und ihren Weg zu dem Hofe Friedrich Wilhelms III. und zu seinen Beamten-Umgebungen gefunden. Es bedurfte nur eines Fingerdruckes der Interpretation, um allen Wünschen abzuhelfen. Ist so etwas je unter Friedrich Wilhelm III. geschehen? (Sehr

richtig!) Hundert kriegserfahrene Generale umgaben die Könige Friedrich Wilhelm III. und IV., darunter viele Gegner unserer Militärgesetzgebung. Es bedurfte nur des Fingerdrucks der Interpretation, um das Verhaßte ganz bei Seite zu schaffen. Ist etwas der Art geschehen? (Sehr richtig!) Wir wissen wohl von vielen Mißgriffen in Verwaltung und Justiz: ist aber eine Mißhandlung der Gesetze im Namen des Königs, eine systematische Bearbeitung der Verwaltungs-Behörden und Gerichte, um bei der Mißdeutung der Gesetze zu helfen, etwas in Preußen Erhörtes? (Lebhafte Zustimmung.) Die wohl begründete Anhänglichkeit an die Monarchie beruht darauf, daß das Volk weiß, wie tausend lüsterne Wünsche gegen die hemmenden Fesseln der Landesgesetze eine feste und zuverlässige Stelle des Widerstandes finden in der Person des Königs. Die Grenzstreitigkeiten innerhalb der Gesetzgebung sind Gegenstand des juristischen und politischen Parteistreites: die Grundwahrheiten der Gesetze aber werden von dem Volke eben so sicher empfunden, wie von dem besten Rechtsverständigen. Es stände schlimm mit einem öffentlichen Recht, welches durch Plaidoyers und Syndicats-Gutachten erst begründet werden soll. Der gesetzliche Sinn des Deutschen Volkes weiß besser, als die Preußischen Disciplinarhöfe, daß das Gesetz der ewiggleiche Ausdruck eines Königlichen Willens, daß es nicht die heutige Meinung des Königs ist, sondern eben so der vergangene und der zukünftige Wille des Königs, seiner Vorgänger und seiner Nachfolger, und daß deshalb die Wahrheit in Uebung der Gesetze die Ehren- und Charakterfrage des Königthums selbst ist. (Sehr richtig!) Meine Herren von der konservativen Seite des Hauses ist einmal sehr zur Unzeit an das leichtsinnige Wort erinnert worden, „daß man durch jedes Gesetz mit vier Pferden hindurchfahren könne“. Gewiß kann man das, und mit 6 Pferden noch leichter. Allein ein Deutscher hat im Ernst solche Worte niemals gesprochen, sondern ein Mann Celtischer Nation. Es ist ein Glück für uns, daß unsere Bevölkerung es nicht versteht, wie diese Regierungsweise möglich ist mit so viel Hundert hochansehnlichen Personen, welche die Verfassung feierlich beschworen haben. Allein eben deshalb ist dieser Zustand nicht lösbar durch Compromisse; denn das Preußische Volk würde einfach fragen: „was sind die Eide derselben Personen werth nach einem Compromiß?“ (Hört! Hört!) Wozu also dieser angebliche Compromißvorschlag? Ich begreife nicht persönlich den Wunsch der Herren Antragsteller, ihre Position im Lande zu nehmen, im Unterschied von jenen, die in edler Dreistigkeit verkünden, daß diese Interpretations-Regierung die Herrlichkeit des Königthums von Gottes Gnaden darstelle, den Triumph der christlichen Wahrheit, den Triumph wahrhaft konservativer Staatsgrundsätze über die Demokratie und den Parlamentarismus. Politische Demonstrationen sind in einem gesetzlich regirten Staat auch jedenfalls erlaubt. Aber die Adresse an den König ist für die bloße Positionsnahme einer Kammerfraktion doch nicht die rechte Adresse? (Lebhafte Zustimmung.) Am wenigsten, nachdem der Antrag im vorigen Jahre mit 275 gegen 24 Stimmen abgelehnt ist. Die Majorität des Hauses hat es vorgezogen, in der heutigen Lage Proteste zu beschließen und sich von den Erfolgspolitikern sagen zu lassen, daß die träumerischen Deutschen und protestantischen Denker nur protestiren können. Wir erstreben allerdings keinen Umsturz der Staatsgewalt, und die Meinungsverschiedenheit im Lande wird wohl nur die sein, daß die Einen sagen, wir können nicht, die Anderen: wir wollen und können nicht. Aber wir handeln mit offenen Augen. Wir wissen, daß wir auf keiner Insel wohnen, sondern umgeben von dem stetigen Drängen und Treiben Deutscher und Europäischer Stimmungen und Verhältnisse. Wir wissen, daß der Erwerb diese Welt regirt, daß seit 1850 die Interessen stärker in Europa walten, als jemals früher. Wir wissen, wie weit die Börse den Staat mitfühlt. Wir wissen, daß die Eitelkeit der Völker mit einem Stück Kriegsruhm auf Monate hinaus zu befriedigen ist. Wir wissen, daß man der Kurzsichtigkeit, Gemeinheit und Schlechtigkeit der Menschen jede Carricatur des Heiligsten als eine Art von monarchischer Staatsgewalt vorführen kann. Wir sehen, daß daraus sogar ein neues Regierungssystem entstanden ist, welches auf sittlich verwittertem Boden alle Factoren in kluger Berechnung combinirt, um die Menschen zu beherrschen durch die Käuflichkeit, die Charakterlosigkeit und die Kurzsichtigkeit der Interessen. Dies neue Götzenbild des Staates ist in Frankreich aufgerichtet und die alten Dynastien wetteifern mit den Börsen, ihm ihre Huldigungen darzubringen in einer Weise, die nichts Christliches an sich hat, außer, daß sie an ein Bild aus Dante's Hölle erinnert. (Sehr richtig.) Allein wir sind fern von der Preußischen Großsprecherei, die den Schwerpunkt der Europäischen Welt schon einmal nach Berlin verlegt hat. Nicht in Berlin, sondern weiter im Westen wohnt der Beherrscher dieser neuen Welt, unter dessen Zulassung und erhabenem Patronat diese glorreichen Feldzüge gegen den Parlamentarismus, d. h. gegen die Rechte der Völker, geführt werden. In Paris ist der Sitz der Staatskunst unserer heutigen Staatsmänner, die der Leiter unseres Grafen-Ministeriums freilich in der Sumpfluft von Petersburg und Frankfurt am Main zu vervollkommenen Gelegenheit gehabt. (Sehr richtig, Zustimmung!) Wir wissen aber auch, daß dies Götzenbild des Interessenstaates, welches die Völker mit Handelspolitik und Eitelkeit ätzt, nur auf zwei Augen steht. Wir wissen, daß ein Haufen Interessen ohne sittliches Band auseinander fällt, wie ein Haufen Sand. (Beifall.) Die Deutschen Ideologen haben schon einmal das Beste gethan, um in der vorigen Generation das goldene Kalb der Europäischen Welt zu stürzen. Die Söhne dieser Väter, also nochmals die Deutsche Ideologie, wird in der nächsten Europäischen Erschütterung wohl noch einmal zeigen, daß in Deutschland der Halt ist, an welchem die Europäische Welt die sittlichen Grundlagen des Staates wiederfinden wird, — diesmal freilich ohne Englische Alliance. (Beifall.) Die andauernde gesetzmäßige Haltung unseres Volkes in dieser Frage ist freilich Charakterfrage, und wirkt deshalb, wie der Charakter selbst, nur durch beharrliche Geduld. Wir üben diese Geduld mit deutscher Zähheit, und die Herren Antragsteller thäten besser, uns darin zu folgen. Schweigen wir von Compromissen, und reden wir von der Genugthuung für das verletzte Gewissen und für das verletzte Recht dieses Volkes. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Deutschland, Berlin, den 24. Februar. Eine Corresp. der offiziösen Pariser „Patrie“ aus Frankfur v. 19. schreibt über den österreichisch-preußischen Conflict: „Wenn ich ihnen meine ganze Meinung sagen soll, so ist ein Krieg zwischen den beiden deutschen Großmächten eine Voraussetzung, an die ich mich, wie Jedermann hier, nur schwer gewöhne; indessen ich habe so schwere Gründe, diesmal an die Absichten des Herrn v. Bismarck zu glauben, daß ich es für Pflicht gehalten habe, Sie auf die fragliche Eventualität vorzubereiten; ich wünsche durch die Ereignisse Lügen gestraft zu werden, und fürchte gleichwohl, daß es nicht geschehen wird.“ Die „Rh. Z.“ schreibt: „Dem Vernehmen nach hat sich das General-Commando des 7. Armee-Corps mit den Directionen der Eisenbahnen Westphalens und der Rheinprovinz in Beziehung gesetzt, um für den Fall einer Mobilmachung gewisse, früher auf andere Weise bewirkte Pferde-Transporte mittelst Eisenbahn-Extrazügen bewirken zu können.“

— Den 25. Februar. Die Gerüchte über bevorstehende Mobilmachungen lassen sich durch die gestern im „Staatsanz.“ veröffentlichte Disposition wegen der durchaus friedlichen Truppenübungen, die für das Spätjahr angesetzt sind, nicht einschüchtern. Wir haben Grund anzunehmen, daß jene Gerüchte vorläufig verfrüht sind, da der Mobilmachungsordre selbst gewöhnlich die sogen. „supponirte Mobilmachung“ vorzugehen pflegt, d. h. der Befehl an die militairischen Büreaux, die Vorbereitungen zu den Maßregeln, welche durch eine definitive Ordre der Art sofort nöthig gemacht würden, zu treffen. Es mag sein, daß der Erlaß einer solchen „supponirten Rüstung mit dem Definitivum selbst verwechselt worden ist.

Belgien. Die Katholiken arbeiten in jeder Beziehung mit einem wahren Feuereifer; hunderttausend Franken werden wenigstens jährlich für zahllose Journale verausgabt, und clericale Genossenschaften, religiöse Herbergen und allerlei Missionsanstalten schießen wie Pilze aus der Erde. Obgleich vor Kurzem erst bedeutende Summen für den Sanct-Peters-Pfennig nach Rom gesandt worden, geht man jetzt mit dem Plan um, die Katholiken Hollands und Belgiens zu veranlassen, die Kosten der Holländisch-Belgischen-päpstlichen Legion zu übernehmen und so mit Gut und Blut dem Papst Hilfe zu leisten. Ginge dies Alles aus reiner Opferbereitwilligkeit hervor, so ließe sich dies eher loben als tadeln. Aber zahllose Beispiele beweisen, daß von Seiten des Clerus eine unerhörte Pression im Beichtstuhl und von der Kanzel ausgeübt wird.

Türkei. Buchareſt, den 23. Februar. In der vergangenen Nacht wurde Fürst Cusa zur Abdankung gezwungen. Eine provisorische Regierung wurde eingesetzt, bestehend aus dem General Golesco, dem Obersten Haralambi und den Herren Lascar und Citargi. Das Militair war hiermit einverstanden es erfolgte keinerlei Blutvergießen. Der Jubel des Volkes ist groß. Fürst Cusa ist gefangen. Außer ihm sind noch die Herren Beldiman, Marghiloman und Liebrecht verhaftet. Die Ruhe blieb ungestört. — Die Gesetzgebende Versammlung wählte und proklamirte den Grafen Philipp von Flandern, Bruder des jetzt regierenden Königs der Belgier, zum Fürsten der vereinigten (Donau-) Fürstenthümer Walachai und Moldau (Rumänien). Die Stadt ist illuminirt und ruhig.

Provinzielles.

Posen. Vom Erzbischof Gr. Ledochowski, der gegenwärtig in Rom weilt, ist beim hiesigen Domkapitel die Benachrichtigung eingetroffen, daß er vom h. Vater mit sehr wichtigen Arbeiten betraut sei und daher die Verwaltung der ihm anvertrauten Erzdiözese schwerlich vor Mitte Mai werde übernehmen können. Wie man hört, bestehen die dem Erzbischof Gr. Ledochowski übertragenen Arbeiten in der Ausarbeitung einer sehr umfangreichen Denkschrift über die gegenwärtige Lage des Katholicismus in den, dem russischen Secpter unterworfenen, ehemals polnischen Landestheilen, zu der das Material von polnischen Geistlichen geliefert wird welche mit den kirchlichen Verhältnissen in Polen und Lithauen genau bekannt sind. Diese Denkschrift soll die Grundlage des feierlichen Protestes bilden, den der Papst vor Europa und der ganzen Welt gegen die Repressiv-Maßregeln der russischen Regierung in Polen und Litthauen zu erheben beabsichtigt. Außerdem soll diese Denkschrift an die katholischen Höfe übersandt werden, um sie zu einer ähnlichen Kundgebung zu Gunsten der russisch-polnischen Katholiken zu veranlassen.

Lokales.

— **Schulwesen**. Fräulein Ch. Voigt wird sicherem Vernehmen nach der von ihr begründeten Töchterschule nur noch bis zum 1. Mai d. J. vorstehen, die Anstalt selbst aber wird in Folge des Rücktritts der von ihren Schülerinnen, wie überhaupt von den Bewohnern unserer Stadt hochverehrten Schulvorsteherin, welche sich nach einer langjährigen und segensreichen Wirksamkeit die wohlverdiente Ruhe gönnen will, nicht geschlossen werden. Die Anstalt übernimmt nemlich an vorgedachtem Tage Fräulein Gert. Funke, welche in dem Louisen-Stift zu Posen ausgebildet, mit einem glänzendem Zeugnisse von dieser Anstalt entlassen wurde und dann als Lehrerin und Erzieheren in England und Frankreich — zuletzt in Marseille — mehrere Jahre mit großer Anerkennung fungirte. Mit der Schule beabsichtigt Fräulein F. auch ein Pensionat zu verbinden und ist fur die Anstalt bereits ein wegen seiner ruhigen Lage sehr geeignetes Gebäude, das neue Haus des Glasermeister Orth am Alten Schloß, gemiethet. Die Anmeldung neuer Schülerinnen nimmt, wie uns zuverlässigerseits mitgetheilt wird, Fräul. Charl. Voigt noch entgegen und über das Pensionat ertheilt nähere Auskunft Frau Wittwe Pilaski.

— **Handwerkerverein**. In der Versammlung am Donnerstag d 1. März hält Herr Maurermeister E. Schwartz einen Vortrag über den Nord-Ostsee-Kanal. — Zweiter Vortrag: Ueber die Zweckmäßigkeit der Prüfung von Bauhandwerkern.

Von den durch den Fragekasten zur Beantwortung gestellten Fragen theilen wir nachstehende mit, weil sie ein allgemeines Interesse haben dürften. 1) Läßt einer der Herren Fleischermeister das Schweinefleisch noch auf Trichinen untersuchen? — Eine bestimmte Auskunft hierüber konnte nicht ertheilt werden, dagegen wurde hervorgehoben, daß jeder sich gegen den gefährlichen Genuß trichinenhaltigen Schweinefleisches durch gutes Kochen, oder Braten desselben und Vermeiden des Genusses von geräucherten Schweinefleischwaaren am besten schützen kann. — 2) Sind Bürger und Genossen der hiesigen Evangelischen Gemeinden verpflichtet auf Verlangen des Kirchenvorstehers mit der Schale an der Kirchenthüre zu stehen und Almosen einzusammeln, und hat, falls einer von ihnen der Aufforderung nicht Folge gegeben hat, deshalb der Kirchendiener ein Recht von dem Betreffenden Tags darauf Geld zu fordern? — Gesetzlich besteht keine Verpflichtung besagter Aufforderung Folge zu geben. — 3) Warum darf auswertiges Brod und Fleisch nur zweimal wöchentlich zur Stadt gebracht werden und werden hiedurch diese Lebensmittel nicht künstlich vertheuert? Liegt die Abschaffung dieser Einrichtung nicht im allgemeinen Interesse? — Trotz einer langen Debatte wurde die Frage nicht genügend beantwortet und daher zur ferneren Besprechung zurückgelegt. — 4) wurde darüber um Auskunft ersucht, ob bei den Gasbrennern neuer Konstruktion, welche hier zur Zeit zum Kauf angeboten werden, 25 Proz. Gas zu ersparen sind, da anscheinend durch die neuen Brenner die Lichtstärke nur vermindert wird. Die Antwort lautete, daß nach Experimenten mit den in Rede stehenden Brennern in der stadtischen Gasanstalt, dieselben nur da mit Vortheil anzuwenden sind, wo eine große Leitung vorhanden und über dieselbe eine spezielle Beaufsichtigung seitens des Eigenthümers nicht geführt werden kann.

— **Der Landtags-Abgeordnete Herr Stadtrath und Fabrikant G. Weese** dürfte nach Schluß der Landtagssession heute, Dienstag, oder margen (d. 28.) hier wieder eintreffen. Um ihre Uebereinstimmung mit seiner parlamentarischen Thätigkeit öffentlich auszusprechen, beabsichtigen seine Wähler, am nächsten Donnerstag einen Fackelzug zu veranstalten und ist die polizeiliche Genehmigung bereits nachgesucht worden, an deren Zustimmung wohl nicht zu zweifeln sein dürfte, da sich der gesetzliche Sinn der Bewohner unsrer Stadt für Recht und Ordnung bei allen solchen Gelegenheiten bewährt hat. — (Beim Schluß des Blattes erfahren wir, daß die Polizeibehörde die Genehmigung zum Fackelzuge versagt hat.

Die Redakton.)

— **Theater**. Am Sonntag d 25. d. begann die Königl Hofschauspielerin Frau A. Formes ihr Gastspiel als „Margaretha“ in „Die Erzählungen der Königin von Navarra“, Lustspiel von Scribe und Legouvé. Wir können uns über die Leistung der Frau F. sehr kurz fassen. Ihre „Margaretha“ war in jeder Beziehung eine vollendete Leistung, welche auch die vollste Anerkennung der Zuschauer fand. Frau F. wurde mehrmals gerufen. Die übrigen Mitwirkenden gaben sich ersichtliche Mühe ihren Aufgaben gerecht zu werden, namentlich wurden Herr Gleißenberg „Franz I.“ und Herr Blattner „Kaiser Karl“ mehrfals mit Beifall geehrt. Herr Resemann war als „d'Albret“ sehr schwach. Der Zudrang zu dieser Vorstellung war so groß, daß das Orchester geräumt werden mußte.

— **Literarisches**. Bei der Wichtigkeit der Debatten des Abgeordnetenhauses über den Obertribunals-Beschluß machen wir auf die im Verlage von W. Möser in Berlin erschienenen amtlichen stenographischen Berichte über die betreffenden beiden Sitzungen aufmerksam. Diese Ausgabe ist die einzige, die sämmtliche Reden beider Parteien wörtlich bringt und deshalb geeignet ist, ein klares Bild jener denkwürdigen Verhandlungen zu liefern. Für den mäßigen Preis von 3 Sgr. ist sie durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

Thorn, den 26. Februar. Es wurden nach Qualität und Gewicht bezahlt, für
Weizen: Wispel gesund 56—68 thlr.
Weizen: Wispel Auswahl per 85 Pfd. 38—54 thlr.
Roggen: Wispel 40—42 thlr.
Erbsen: Wispel grüne 42—44 thlr.
Erbsen: weiße 43—45 thlr.
Erbsen: Wispel Futterwaare 38—40 thlr.
Gerste: Wispel große 27—34 thlr.
Gerste: Wispel kleine 28—30 thlr.
Hafer: Wispel 21—23 thlr.
Kartoffeln: Scheffel 14—15 sgr.

Butter: Pfund $8\frac{1}{2}$—9 sgr.
Eier: Mandel $3\frac{1}{2}$—4 sgr.
Stroh: Schock $9\frac{1}{2}$—10 thlr.
Heu: Centner $22\frac{1}{2}$—25 sgr.

— Agio des Russischen-Polnischen Geldes. Polnisch-Papier 129—$\frac{1}{6}$ pCt. Russisch-Papier 129—$\frac{1}{3}$ pCt. Klein-Courant 26 pCt. Groß-Courant 10—15 pCt. Alte Silberrubel 8—$8\frac{2}{3}$ pCt. Neue Silberrubel 5—$\frac{2}{3}$ pCt. Alte Kopeken 8—10 pCt. Neue Kopeken 18 pCt.

Amtliche Tages-Notizen

Den 25. Februar. Temp. Kälte 3 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand 3 Fuß 9 Zoll.
Den 26. Februar. Temp. Kälte 2 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich Wasserstand 1 Fuß 11 Zoll

Briefkasten.

Eingesandt. Eine neue Damenzeitung „Die Biene!" Sagen wir es im Voraus, unter den zahllosen ähnlichen Unternehmungen, welche der außerordentliche Erfolg des „Bazar" in's Leben rief, das einzige, das uns bedeutend und zukunftskräftig erscheint. Der Abonnements-Preis, vierteljährlich 10 Sgr. (resp. 36 Kr. Rh.) ist, wie es im Vorwort der uns vorliegenden ersten Nummer der Biene heißt, in Anbetracht des Gebotenen wirklich unerhört gering. Ausstattung und Inhalt, Druck und Papier, Wort und Bild, Alles ist vorzüglich. Wir würden die Durchführung eines solchen Unternehmens für unmöglich halten, wenn nicht die Verlagshandlung und Redaction der „Biene" gleichzeitig die Verlagshandlung und Redaction des „Bazar" wäre. Nur diese mit der vieljährigen Erfahrung, dem ungeheuern Erfolg und dem eminenten Reichthum an Kapital und Arbeitskräften ausgerüstet, kann auf die Dauer halten, was sie den Abonnenten der „Biene" verspricht: Eine Zeitung für Mode und Handarbeit zu liefern, so gediegen, daß jede, auch die schlichteste Frau sie mit unmittelbarem practischem Nutzen lesen, und so billig, daß Jede, auch die Unbemittelste, sie halten kann.

Berichtigung. In Nr. 31 d. Bl. soll die letzte Strophe in dem Sonett heißen:

Es sucht das Streben unstät neue Ziele,
Und hier ist ewig kein Zurruhekommen,
Würd' jeden Wunsch auch die Erfüllung krönen.

Inserate.

Bekanntmachung.

Die unterhalb des Fortificationsterrain, der Fischerei-Vorstadt und des Majewski'schen Grundstückes belegenen Weidenkämpen in 8 Parzellen von verschiedener Größe getheilt, sollen bis Ende December 1868 zur Weidennutzung im Wege der öffentlichen Licitation an den Meistbietenden verpachtet werden. Wir haben hierzu einen Termin auf

den 1. März cr.
Nachmittags 5 Uhr

in unserem Secretariat anberaumt.

Die Bedingungen können vorher daselbst eingesehen werden, auch haben wir den Förster Brüske, Bromberger-Vorstadt wohnhaft, beauftragt die Parzellen an Ort und Stelle anzuzeigen.

Thorn, den 15. Februar 1866.

Der Magistrat.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten Mittwoch, den 28. d. Mts. Nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung: 1) Erklärung des Herrn Oberbürgermeisters Körner betreffend die Annahme seiner Wiederwahl; — 2) Uebersicht der Vermögensverhältnisse der städtischen Feuer-Societät; — 3) Die berichtigten Gemeindewählerlisten; — 4) Bedingungen zur Verpachtung des Grundstücks auf der Ziegelei-Kämpe, welches zur Zeit Carl Roll in Pacht hat; — 5) Mittheilung des Magistrats über Einnahmen und Ausgaben bei den städtischen Jahrmarktsbuden; — 6) Summarische Nachweisung über den Zustand der städtischen Sparkasse p. 1865; — 7) Antrag des Magistrats wegen Herstellung eines Fahrwegs von Grundstück Nr. 8 auf der Bromberger-Vorstadt nach der Chaussee; — 8) Erledigung eines Monitums zur Rechnung der Gas-Anstalt p. 1862/63; — 9) Die Submissions-Bedingungen zur Ausführung der Tischler- und Schlosserarbeiten im Bürgerschulgebäude und zum Abbruch von Gebäuden;— 10) Antrag des Magistrats auf eine Gratification für den Brückenbauschreiber; — 11) Rechnung der städtischen Feuer-Societät p. 1864; — 12) Antrag des Chausseepächters Manowski auf Pachterlaß; — 13 u 14) Unterstützungsgesuche.

Thorn, den 26. Februar 1866

Der Vorsteher **Kroll.**

Ich habe aufgehört, Schweinefleisch mikroskopisch zu untersuchen. **Dr. Kutzner.**

Heute Morgen entschlief zu einem besseren Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter Frau Wittwe **D. S. Meyer geb. Levinstein,** was hiermit tiefbetrübt anzeigen.

Berlin, den 26. Februar 1866.

Die Hinterbliebenen.

Rothen und weißen Kleesaamen, Gelbklee, Lucerne, Rheigraß, Spörgel **2c. 2c.** in frischer Waare empfiehlt billigst

Moritz Meyer.

Beste Qualität Packpapier à Buch 3 Sgr., Ries 1 Thlr. 24 Sgr. Octav=Postpapier à Buch von $1\frac{1}{2}$ Sgr. an. Gelbe gut gummirte Couverts à 100 Stück 3 Sgr. empfiehlt

Wolff H. Kalischer.
Breite=Straße Nr. 440.

Nur 2 Thaler

kostet 1 **ganzes Original Loos** (nicht Promesse) zu der am **4. April d. J. beginnenden 1 Classe 250. Hamburger Stadt=Lotterie,** in welcher unter **35,500 Loosen 19,000 Gewinne** zur Entscheidung kommen im Gesammtbetrage von

2 Mill. 269,000 Mark.

Hauptgewinne von 200,000 Mark., 100,000 Mk., 100,000 Mk., 50,000 Mk., 30,000 Mk., 20,000 Mk., 15,000 Mk., 7 mal 10,000 Mk., 2 mal 8000 Mk., 2 mal 6000 Mk., 3 mal 5000 Mk., 3 mal 4000 Mk., 16 mal 3000 Mk., 50 mal 2000 Mk., 6 mal 1500 Mk., 6 mal 1200 Mk., 106 mal 1000 Mk., 106 mal 500 Mk., 2c., 2c.

$\frac{1}{2}$ Loos kostet 1 Thaler, $\frac{1}{4}$ Loos kostet $\frac{1}{2}$ Thlr.

Ein Loos für alle 7 Klassen kostet 34 Thlr. getheilt im Verhältniß.

Auswärtige Ordres, mit Rimessen versehen, werden von unterzeichnetem Bankhause prompt und verschwiegen effectuirt sowie amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Ziehung versandt.

Unsere Collecte bedarf wohl keiner besonderen Empfehlung, da dieselbe seit ihrem langjährigen Bestehen, sowohl als eine in jeder Beziehung streng reelle, als auch durch die derselben **jederzeit zugefallenen großen Gewinne,** als eine **der glücklichsten** genügend bekannt ist.

Man wende sich direkt an

L. S. Weinberg & Co.

Lottorie- und Bankgeschäft, Hamburg.

P. S. Wir empfehlen uns gleichzeitig zum An- und Verkauf aller Sorten Staatspapiere. Auskunft über sämmtliche bestehenden Staatsprämien-Loose wird von uns gratis ertheilt.

Särge sind stets vorräthig und bittet bei Todesfällen um gütige Abnahme. **R. Przybill.**
Kl. Gerberstr. 74.

Heute 6 Uhr Abends **frische Grützwurst** bei **Rudolph,** Breitestr. 459.

Petroleum, wasserhell und geruchsfrei, Stearin- & Paraffinkerzen in besten Qualitäten offerirt billigst

Friedr. Zeidler.

Durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** ist zu beziehen.
Lemling's **Forscher** auf dem Gesammt-Gebiet der **Photographie.** Jahrgang 1866. 2 Bände. Aufl. 2000. Preis nur 1 Thlr. 15 Sgr.
Verlag von J. H. HEUSER in Neuwied.

Drei neue massive große **Garderobenspinde** hat zu verkaufen **Gost,**
Tischlerm. Gerechtestr. 128.

Eine kleine gehäkelte **Geldbörse** mit Geld verloren. Finder erhält Heilige=Geist=Straße Nr. 101 zwei Treppen 15 Sgr. Belohnung.

Sing=Verein.

Mittwoch den 28. d. Mts. Abends in der Aula des Gymnasiums

Chor- u. Solo-Probe mit Orchester

Anfang für die Herren **Instrumentalisten** präcise **7 Uhr** für die **Solisten** und den **Chor $7\frac{3}{4}$ Uhr.**

Um zahlreichen Besuch namentlich der Herren Sänger bittet ergebenst

der Vorstand.

Die Kraft welche vor Jahren gewirkt — sollte sie unter gleichen Umständen nicht wieder so wirken?

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff, Neue Wilhelmsstr. 1 in Berlin.

Bromberg, den 14. September 1865.

„Vor ungefähr $1\frac{1}{2}$ Jahren benutzte ich Ihren Malzextrakt nach einer schwindsuchtähnlichen Halskrankheit, und sah auch bald die wunderbaren Wirkungen Ihres Fabrikats. — Auf's Neue dieses Nahrungsstoffes bedürftig, wende ich mich an Sie mit der Bitte. (Bestellung.)

Wilh. Schmidt,
Lehrer an der Knaben=Bürgerschule (in der Wilhelmsstr.

Trebatsch, den 14. September 1865.

„Im vorigen Jahre hat Ihr Malzbier meiner Frau vollständig ihre Gesundheit wieder gegeben, und bei dem schlechten Wetter im vorigen Monat hatte sie dasselbe Uebel, nämlich Husten und Entkräftung. Nachdem sie nun wieder einige Flaschen von Ihrem trefflichen Bier getrunken, fühlte sie sich gottlob bedeutend wohler. (Neue Bestellung.)

J. J. Friedländer.

Berlin, den 22. September 1865.

„Schon im vorigen Jahre habe ich die Vortrefflichkeit Ihres vorzüglichen Malzextrakt=Gesundheitsbieres kennen gelernt. Meine Frau, welche sich von einer Entbindung gar nicht wieder erholen zu können schien, wurde nach dem Gebrauch mehrerer Flaschen völlig wieder hergestellt. Jetzt liegt derselbe Fall vor. (Neue Bestellung.)

Kramer.
Stabstrompeter bei der reitenden Artillerie.
Tieckstr. 38, 2 Treppen.

Niederlage in Thorn bei

H. Findeisen.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Die Geschäftsergebnisse dieser Anstalt im Jahre 1865 waren überaus günstiger Art. Durch einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (2716 Pers. mit 5,469,000 Thlr.), welcher wesentlich größer war; als in in irgend einem früheren Jahre, ist

die Zahl der Versicherten auf	28,500 Pers.,
die Versicherungssumme auf	50,170,000 Thlr.,
der Bankfonds auf etwa	13,300,000 Thlr.,

gestiegen.

Bei einer Jahreseinnahme von 2,300,000 Thlr. waren nur 960,000 für 590 gestorbene Versicherte zu vergüten, welcher Betrag wesentlich hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurückbleibt und den Versicherten eine abermalige hohe Dividende in Aussicht stellt.

In diesem und den nächsten vier Jahren werden nahe an

Zwei und eine halbe Million Thaler

vorhandene reine Ueberschüsse an die Versicherten vertheilt, was für das Jahr 1866 eine Dividende von

38 Prozent

ergiebt.

Versicherungen in Summen von 300 Thlr. bis 20,000 Thlr auf ein Leben werden vermittelt durch

Hermann Adolph in Thorn.
Apotheker **Döring** in Culm.
Forstkassenrendant **Herschel** in Straßburg.

Ein Schreibsekretair, Tische, Ziehrolle und andere Gegenstände sind billig zu kaufen.

Weitzenmiller.

Stadttheater in Thorn.

Dienstag, den 27. Februar. Letzte Vorstellung in dieser Saison. Drittes und letztes Gastspiel der Königl. Preuß. Hofschauspielerin Frau **Auguste Formes** aus Berlin. **„Die Waise von Lowood"**. Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Akten mit freier Benutzung des Romans von Currer Bell, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Die Direktion.

Es predigen:

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Mittwoch, den 28. Februar, Abends 6 Uhr Passions-Andacht Herr Pfarrer Schnibbe.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei.